

# Aus Horw, Die Geschichte einer Gemeinde Zwischen See, Berg und Stadt

Redaktion Josef Brülmann  
Herausgeber Gemeinde Horw  
Horw 1986

## 4.11. Horw als Baumateriallieferant für die Stadt

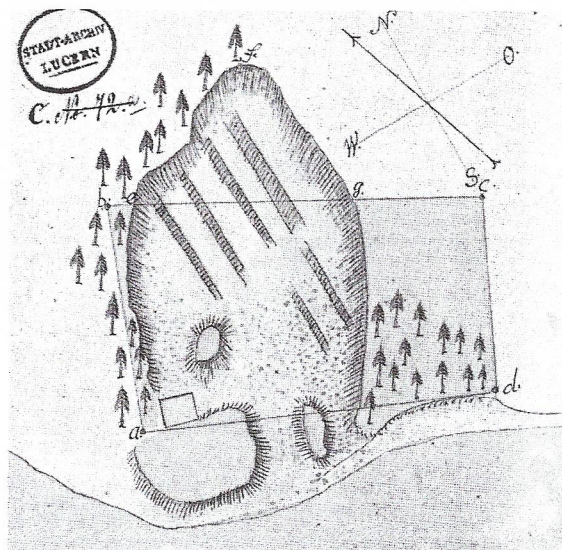
Das am See gelegene Horw war für die nahe Stadt idealer Ort zur Gewinnung von Baumaterialien, die vor der Errichtung des Eisenbahnnetzes, wenn immer möglich, auf dem Wasserweg befördert wurden. Von den *Tonlagern* bei Ennethorw bezog die staatliche Ziegelhütte zu Luzern spätestens seit 1725 Lehm. In diesem Jahr wurde dort eine Lehmdiele (Holzrost) errichtet, um die Tonerde bis zum Abtransport mit dem Schiff zu lagern.<sup>260</sup> Die Rechnungsbücher der Ziegelhütte, die im 18. Jahrhundert nur die Zeitspanne von 1753 bis 1775 abdecken, verzeichnen beträchtliche Lehmlieferungen aus unserer Gemeinde.<sup>261</sup> Von 1770/71 bis 1774/75 wurden pro Jahr durchschnittlich 66,4 Läst (d.h. Nauenladungen) Lehm abgeführt, sämtliche aus dem Tonlager Grisigen.<sup>262</sup> Josef Pfyffer, der Besitzer des Hofes Grisigen, kassierte pro Last 2,5 Gl Entschädigung. Das Ausgraben einer Nauenladung Tonerde und deren Transport an den See kamen der Ziegelhütte auf 8 Gl zu stehen. Im Zeitraum von 1770/71 bis 1774/75 flossen im Jahr durchschnittlich 531 Gl Arbeitslöhne nach Horw.<sup>263</sup> Rechnen wir mit einem halben Gulden Taglohn – was für einen unqualifizierten Lehmschaufler eher zu hoch sein dürfte<sup>264</sup> – so erhalten wir die beträchtliche Summe von 1062 Tagelöhnen pro Jahr. Daß beim Ausschaufeln und dem winterlichen Hinunterschlitten der Tonerde Leute aus unserer Gemeinde beschäftigt wurden, ist, obwohl nicht nachweisbar, doch sehr naheliegend.

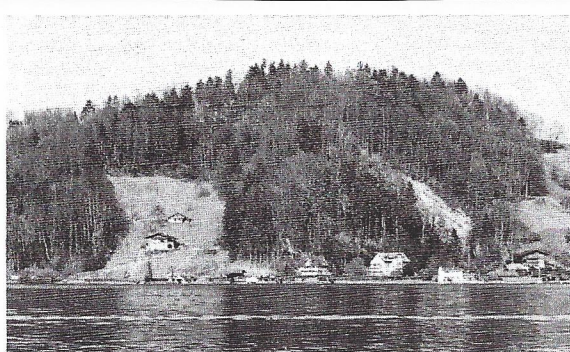
Wieso wurde der Lehm nicht in Horw selber in unmittelbarer Nähe der Tonvorkommen verarbeitet, nach dem Beispiel der nidwaldnischen Nachbargemeinde Hergiswil, in der am Ende des 18. Jahrhunderts gleich vier Ziegelhütten Verdienst und Arbeit brachten?<sup>265</sup> Es dürfte dies hauptsächlich dem Konkurrenzschutz, den die obrigkeitliche Ziegelbrennerei in der Stadt genoß, zuzuschreiben sein.<sup>266</sup> 1761 beschloß der Rat, daß Ziegelhütten

auch als Ehaften gelten würden. Wer also über den Eigenbedarf hinaus zu kommerziellen Zwecken Ziegel brennen wollte, bedurfte einer obrigkeitlichen Bewilligung.<sup>267</sup> Der einzige Hinweis auf die Ziegelherstellung in unserer Gemeinde vor 1800 stammt aus dem Jahre 1740.<sup>268</sup> Damals erhielt Junker Jakob Leonz Zurgilgen die Erlaubnis, den auf seinem Hof in Horw<sup>269</sup> gefundenen Lehm zu verziegeln. Der obrigkeitliche Lehmbeseher mußte dem Rat zuvor versichern, daß der Staatsziegelei dadurch kein Schaden erwachse. Eine permanente Ziegelhütte hat sich aus Zurgilgens beschränkter Bewilligung nicht entwickelt.

Aus zwei Belegen geht hervor, daß die Horwer ihre Ziegel von Hergiswil bezogen.<sup>270</sup> Grundsätzlich konnten sich die Landbewohner auch im obrigkeitlichen Ziegelmagazin eindecken; allerdings mußten sie mit höheren Preisen als die Stadtbürger<sup>271</sup> oder bei Knappheit mit einem nur für die «Bauern» gültigen Lieferstopp rechnen<sup>272</sup>, obwohl das Rohmaterial für die staatliche Ziegelherstellung größtenteils aus der untertanen Landschaft stammte.

Plänchen des obrigkeitlichen Steinbruchs bei Winkel von 1797





Steinbruch bei Winkel (rechte Bildhälfte). Dank Seelage eignete sich Horw gut für die Gewinnung von Baumaterialien.

Neben ausgiebigen Tonlagern verfügte unsere Gemeinde auch über abbaubare *Sandsteinschichten*. Im Gegensatz zur Mehrzahl der übrigen Steinbrüche des Kantons Luzern lieferten die Horwer Vorkommen einen wetterbeständigen und deshalb sehr geschätzten Baustein<sup>273</sup>, der bei verschiedenen städtischen Gebäuden und Brunnen Verwendung fand. Nach J.A.F. Balthasar war u.a. das Brunnenbecken auf dem Hirschenplatz ein Monolith aus den Horwer Brüchen.<sup>274</sup>

In der Zeit vor 1800 ließen sich in den eingesehenen Quellen vier sichere Ausbeutungsstellen auf dem Gebiet unserer Gemeinde ausmachen. 1642 erhält Meister Krugel, Bürger von Luzern, die Erlaubnis, am «Lindenberg» Steine zu brechen.<sup>275</sup> 1684 geht der Plattensteinbruch auf dem Hof Breiten in den obrigkeitlichen Besitz über; zwei Jahre später erwirbt das staatliche Bauamt dort Land, um eine Straßenverbindung an den See zu erstellen.<sup>276</sup> Platten aus diesem Steinbruch werden für das Kapuzinerkloster Stans (1684)<sup>277</sup> und die Horwer Pfarrkirche (1706)<sup>278</sup> verwendet. – Als es 1748 gilt, ein neues Gebäude des Spitals in Luzern zu bauen, erkundigt sich der Spitalherr bei den Schiffsknechten, ob sie einen Steinbruch am Seeufer wüßten. Diese weisen auf ein noch nicht abgebautes Vorkommen bei der Waldbruderhütte an der Winkler Bucht hin.<sup>279</sup> Kurz darauf erwirbt der Staat das Gelände für 200

Als drittes Baumaterial ist noch das *Holz* zu erwähnen. Der Dickwald (2,2 ha) auf der Halbinselkuppe sowie der Haltiwald (36,9 ha) bei Ennethorw waren im Besitze des Staates.<sup>281</sup> Letzterer – wiederum in bequemer Seelage – lieferte Hölzer, die zur Errichtung von Gebäuden in der Stadt und im Schiffsbau verwendet wurden.

Gl. Ebenfalls in den Besitz der Obrigkeit gelangt 1779 der Steinbruch auf Scheidhalden bei Ennethorw.<sup>280</sup>

- 260 RP 93, 339, 1725 Jan 22.
- 261 Cod 6000, 6005, 6010 und 6015.
- 262 1770/71: 62 Läst. 1771/72: 78 Läst. 1772/73: 64 Läst. 1773/74: 66 Läst. 1774/75: 62 Läst.
- 263 1770/71: 496 Gl. 1771/72: 624 Gl. 1772/73: 512 Gl. 1773/74: 528 Gl. 1774/75: 496 Gl.
- 264 Ein Knecht verdiente in der Ziegelhütte 1753 (Cod 6000) pro Tag 16–18 s, 1775 (Cod 6015) 16–20 s. Ein Meister bezog dort 1753 einen Taglohn von 20 s.
- 265 600 Jahre Hergiswil 1378–1978, Hergiswil 1978, S. 107f.
- 266 Vgl. STP 2, 502f., 1744 Dez 16.
- 267 A1 F7 (Sch 887) Ziegelbrennereien 1761 Mai 20.
- 268 RP 99, 262r, 1740 Sept 9.
- 269 Sehr wahrscheinlich handelte es sich um den Hof *Niederrüti*, den Zurgilgen damals erwarb (die jeweiligen mit etwas Verspätung auf den Kaufakt erfolgende Fertigung vor dem Gemeindegerechtigt datiert vom 9. Feb. 1741, siehe GA GUB). Die Niederrüti wies noch zu Beginn unseres Jahrhunderts Tonvorkommen auf und liegt am See. Allenfalls noch in Frage käme der benachbarte, allerdings in der Höhe gelegene Hof *Hinterboden*, schon seit 1738 im Besitze Zurgilgens. Die Existenz einer Ziegelhütte in Unterhasle, die laut Reinhard (Pfarreigeschichte: 175) ins Jahr 1740 zurückreichen soll, ist unwahrscheinlich, findet sich doch dazu kein Hinweis in den einschlägigen Quellen (kommunale Liegenschaftsquellen, Staatsprotokoll, Ziegelbrennerei-Akten).
- 270 GA GUB 1757 Feb 17. GA KTP 1776 Jan 11.
- 271 STP 3, 226, 1739 Dez 5.
- 272 STP 6, 107 (1789 Juni 26) und 215 (1792 Okt 26).
- 273 Beiträge zur Geologie der Schweiz. Geotechnische Serie, V. Lieferung. Die natürlichen Bausteine und Dachschiefer der Schweiz, Bern 1915, S. 47–48, 133 und 365.
- 274 KDM LU Bd 1: 312.
- 275 RP 67, 157, 1642 Mai 17. Bereits 1634 hatte Heinrich Krugel die Erlaubnis erhalten, Steine in der Biregg und Mühlensteine im Hochwald von Malters zu brechen (RP 64, 235v).
- 276 RP 80, 19v, 1684 Aug 25. A1 F8 (Sch 953) Staatswaldungen, Horw, Kaufbrief 1686.
- 277 RP 80, 19v.
- 278 RP 87, 278v, 1706 Juni 7. – Der Steinbruch auf Breiten gehörte auch noch 1788 (GA GP 2, 213) der Obrigkeit.
- 279 STP 3, 72 (1748 Mrz 1) und 78 (1748 Apr 1).
- 280 GA KP 472, 1780 Mai 10. Der Steinbruch wird schon 1764 (GA KTP 258) erwähnt.